

Das Jahrhundert des deutschen Krieges.

24.

Der dreißigjährige Krieg.

Soldatenleben und Sitten.

(Bilder 3, 64—71.)

Fast alle Völker Europas sandten ihre schlechtesten Söhne in den langen Krieg. Nicht nur einzeln zogen fremde Söldner den Verbettromeln zu, wie Krähen einer Walstatt; das ganze christliche Europa wurde in den Kampf hereingerissen; in Kompagnien und Regimentern zertraten die Fremden den deutschen Acker. Engländer und Schotten, Dänen, Schweden und Finnen fochten außer den Niederländern, die vom Volk noch als Landgenossen betrachtet wurden, auf Seite der Protestanten. Sogar die Lappländer fuhren mit ihren Renttieren an die deutschen Küsten, drei Kompagnien derselben brachten im Wintermonat 1630 auf ihren Schlitten Pelze für die schwedische Armee über das Eis. Aber noch bunter sah es in den kaiserlichen Heeren aus. Die romanischen Wallonen, irische Abenteurer, Spanier, Italiener, fast jeder slavische Stamm brach in das Land, am greulichsten die leichte Reiterei: Kosaken (1620 polnische Hilfstruppen, sie wurden größtenteils vom Landvolk erschlagen), Stradioten (unter ihnen sicher auch Muhammedaner), und am meisten verhaßt die Kroaten. Es ist bezeichnend für die Stellung des Kaisers beim Beginn des Krieges, daß er fast nur slavische und romanische Krieger und nur romanisches Geld gegen die Deutschen zu setzen hatte. Durch sie wurde die nationale Erhebung niedergeschlagen; auch die Truppen der Liga bestanden vielleicht zur Hälfte aus Fremden.

Fast jedes Heer war eine Musterkarte verschiedener Nationalitäten, fast in jedem ein Durcheinander vieler Sprachen und Dialekte. Und der Haß der Nationen ruhte selten, während die Fahne flatterte.